

Museum Reckahm

10
Jahre

Rochow

Heinz-Elmar Tenorth
»*Rochow redivivus*«



Abdruck der Festrede von Heinz-Elmar Tenorth
anlässlich der Wiedereröffnung des
Rochow-Museums Reckahn am 20. August 2011.

Rochow redivivus¹

Heinz-Elmar Tenorth, (Humboldt-Universität zu Berlin)

Friedrich Eberhard von Rochow, am 11. Oktober 1734 in Berlin geboren (zehn Jahre vor Christian Gotthilf Salzmann, 210 Jahre und zwei Tage bevor ich auf die Welt kam), ist – das weiß ich natürlich – am 16. Mai 1805 verstorben, auf dem von ihm geschaffenen Neuen Friedhof in Reckahn bestattet und längst zum Objekt der Forschung und des Gedenkens geworden – er weilt jedenfalls seit langem nicht mehr unter uns. Was soll dann aber, muss man doch fragen, meine Titelthese besagen? Ist Rochow etwa von den Toten auferstanden, nach Reckahn zurückgekehrt, vielleicht sogar leibhaftig, müssen wir ein Gespenst gewärtigen oder uns auf eine Wiedergeburt einrichten? Warum lassen wir ihn nicht in Frieden ruhen?

Das, ich liefere die erste Begründung für unseren Festakt, wäre nur ein Akt der Pietät, des Totengedenkens, aber dazu haben wir uns nicht getroffen. Wir inszenieren ein Ereignis der Bildung, wir betreiben Erinnerungsarbeit, wir arbeiten an unserem kulturellen Gedächtnis, denn wir vergegenwärtigen eine Vergangenheit, von der wir damit sagen, dass sie nicht ihre Zukunft schon hinter sich hat, sondern in unserer Gegenwart eine neue Wirklichkeit findet und auch eine neue Zukunft gewinnen wird. Das geschieht nicht zuletzt, weil wir daran arbeiten, konkret an Rochow arbeiten, denn das ist die Vergangenheit, die wir vergegenwärtigen. Dann, das ist der Kern meiner Titelthese, lebt unsere heutige Feier von der Prämisse, dass Rochow lebt, weil wir ihn zum Leben erwecken, damit er in Reckahn heute gegenwärtig ist. Aber, das muss man ja fragen – in welcher Gestalt?

¹ Rede zur Feier des zehnjährigen Jubiläums der Reckahner Museen, 20. 8. 2011, Reckahn.

Ich versage mir die naheliegende These, dass er in Hanno Schmitt wieder auferstanden ist und unter uns weilt (obwohl, das wissen wir natürlich alle, ohne Hannos energische Erinnerungsarbeit Rochow nicht die Präsenz hätte, die er heute hat). Aber er ist es nicht, schon weil er noch in eigener Person lebt, zum Glück. Hanno Schmitt ist aber schon deswegen nicht Rochow, weil er – bei allen Verdiensten, die ich ihm zumal am heutige Tag zuspreche – nur eine Dimension von Rochow verkörpert, den intellektuellen Unternehmer, den engagierten Pädagogen und Aufklärer. Diese Seite von Rochow repräsentiert Hanno Schmitt, die hat er zum Leben erweckt, ohne Frage. Aber damit ist eine andere Dimension von Rochow, die des Philanthropen und Mäzens, noch nicht gegenwärtig – und zweifellos, auch da hat Rochow seine Verkörperung gefunden, wie wir alle wissen, und wir bedauern natürlich sehr, dass die Familie Litscher-Rochow heute nicht hier sein kann. Aber auch wenn es so wäre, die Vergangenheit, deren Gegenwärtigkeit wir erzeugen, wäre damit nicht komplett; denn die politische Rolle Rochows bliebe auch dann noch zu besetzen – der Grundherr Rochow, jawohl: der preußische Junker, den es heute natürlich nicht mehr gibt, den wir aber auch zur Ehre der Erinnerung kommen lassen müssen, als eine Obrigkeit, die – nur scheinbar widersprüchlich – nämlich aufgeklärt, rational und egalitär über ihre Untertanen und über ihre eigene politische Rolle dachte und entsprechend handelte. Aktuell erwarten wir von unseren Obrigkeiten natürlich, dass sie auch demokratisch legitimiert sind – und auch diese Obrigkeit müssen wir heute ja nicht vermissen, administrativ wie politisch, lokal und ländlich –, aber aus Rochows Perspektive darf, ja muss man natürlich auch fragen, ob die politische Legitimation allein ausreicht, um Obrigkeiten im Kontext von Erinnerung und Bildung zu preisen und zu rechtfertigen.

In diesen vielfachen Gestalten sehe ich Rochow neu zum Leben erweckt, pädagogisch, bürgerschaftlich-philanthropisch und politisch – und der Erinnerungsort Reckahn, ein »Leuchtfeuer«² Brandenburgs und im Havelland, lebt genau davon, von dieser Mehrdimensionalität einer Geschichte, die wir unter dem Namen Rochow zu einer bewahrenswerten Tradition gestalten. Was ist das, jenseits der personalisierenden Zuschreibung, die ich versucht habe, für eine Existenzform der Vergangenheit, auf die man dabei trifft? Ist sie museal, leicht angestaubt, im Festakt abgelegt, oder hat sie Bedeutung jenseits der Person und des lokalen Heros?

Nach zehn Jahren der Arbeit an Rochow und seinem Gedenken, nach mehr als einhunderttausend Besuchern seit 2001, nach zahlreichen »Reckahner Bildungsgesprächen« und weiteren Tagungen und Trauungen sowie einer stattlichen Zahl schöner Bücher (noch jüngst hat uns »Tugend, Treue, Eigenständigkeit«³ erfreut) sollte man deshalb wenigstens kurz innehalten, die Gelegenheit einer Feier nutzen und sich jenseits der Freude noch einmal fragen, welches Thema wir eigentlich erinnern, wenn wir an Rochow und Reckahn denken – und meine These ist, dass dieses Thema zumindest die drei Dimensionen hat, die ich genannt habe, um Rochows Wirkungskreis zu charakterisieren: pädagogisch, bürgerschaftlich-philanthropisch und politisch. Und natürlich, ein Bildungshistoriker beginnt mit dem Pädagogen Rochow.

² Vgl. Leuchtfeuer 20 Kulturelle Gedächtnisorte. Brandenburg Mecklenburg-Vorpommern Sachsen Sachsen-Anhalt Thüringen. Hrsg. v. Hanna Delf von Wolzogen, Volker Probst, Gabriele Rommel. (auf Beschluss des Deutschen Bundestages gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien). Wiederstedt 2009.

³ Tugend Treue Eigenständigkeit. Schloss Reckahn als geselliger Treffpunkt aufgeklärter Frauen. Hrsg. von Annedore Prengel und Hanno Schmitt. Rochow-Museum Reckahn 2010.

1.) *Der pädagogische Rochow – »Vernunft für Volk«*

Die Antwort auf die pädagogische Frage gibt Reckahn heute natürlich zuerst selbst – »Vernunft fürs Volk« nennt sich die Ausstellung, Aufklärung und Bildung sind ihr Thema, und Rochow bildet dabei den Referenzpunkt für ein systematisches Problem, das schon zu seinen Lebzeiten mehr als nur lokale Bedeutung und Referenz hatte. Das Problem, für das Rochow steht – und bekanntlich macht das eine Person zum Klassiker, dass sie für ein nicht verschleißendes Problem steht – hat natürlich seine eigene Geschichte (wir machen uns ja auch unsere Klassiker immer neu, wie ich aus eigener Erfahrung weiß).

Wir würden ihn dann heute nicht mehr zum »Vater der preußischen Volksschule« machen, wie das noch im 13. Band von Meyers Konversations-Lexikon 1890 zu lesen war (auf Seite 876 – man muss ja heute präzise seine Nachweise führen); denn die bildungshistorische Forschung hat uns gezeigt, das sich die Preußen – zu ihrem Schaden – gerade nicht an Rochow orientiert haben. Hätten sie das getan, dann wäre die Bildung des Volkes vielleicht besser geraten und wir hätten das Problem aktuell nicht, das ganz zwanglos die Verbindung zu der wirklich zeitüberdauernden, nicht mit Preußen untergangenen Problematik stiftet, für die Rochow steht: Er steht nicht für die Volksschule als Institution, sondern für die »Volksbildung« als Aufgabe, wie man altertümlich sagen könnte, er steht bildungstheoretisch und bildungspolitisch für die Notwendigkeit der grundlegenden Form allgemeiner

Bildung, d.h. für die Notwendigkeit, kulturelle Basiskompetenzen wirklich zu generalisieren, so dass ein Jeder, gleich ob männlich oder weiblich, evangelisch, katholisch oder gottlos, mit oder ohne Migrationshintergrund, städtisch oder ländlich, dass jeder also, der in unserer Gesellschaft heranwächst, die Kompetenzen erwirbt, an Gesellschaft und Kultur, Politik, Wirtschaft und Beruf selbstständig und eigenverantwortlich teilzunehmen.

Das Problem, das ich hier und heute mit dem nationalen Bildungsbericht⁴ paraphasiere, sollte es wirklich schon bei Rochow geben? Selbstverständlich nicht wörtlich, aber doch der Sache nach. Schon Rochow weiß nämlich, dass er nicht allein über Kulturtechniken spricht, wenn er die Bildung des Volkes reflektiert. Natürlich, das Lesen und Schreiben, auch das Rechnen, waren für ihn notwendig, auch so weit, dass die Lernenden fähig wurden, diese Fähigkeiten aus dem schulischen Kontext des Erwerbs abzulösen und in ihren Alltag hinein zu transportieren. Sein Verständnis allgemeiner Bildung (wie das der Aufklärer überhaupt) ist nicht esoterisch, gebunden etwa an die Lektüre griechischer Texte und den Besuch von Gymnasien (seine Skepsis gegen die Bildungsbedeutsamkeit der hohen Literatur und ihre Ideale teilte er mit Friedrich Nicolai), seine allgemeine Bildung hat ihren Platz im Leben, wie in der preußischen Bildungspolitik, wenn sie um 1800 an »allgemeine Bildung« denkt: Neben der Verbreitung der Kulturtechniken erwartet sie dann als Ergebnis schulischer Bildung den Abbau des Aberglaubens, den souveränen Umgang mit dem drohenden Scheintod, das richtige Verhalten

⁴ Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demographischen Wandel. Im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Bielefeld 2010.

bei Tollwut und Distanz gegenüber allen Praktiken der Bauernfängerei – höchst nützliche Dinge also (denn wer will schon lebend begraben werden, sich Krankheiten zuziehen, wenn man sie vermeiden kann, oder auf jeden windigen Vertreter hereinfliegen, der die Dörfer und Häuser heimsucht – persönlich oder im Internet?).

Rochow würde sich diesen pragmatischen Erwartungen ohne Zweifel anschließen, wie seine Schulpraxis zeigt (und beim Aberglauben, in der Kritik der »schweren Last der Vorurteile« und der Befähigung zur eigenen ökonomischen Kalkulation hat er das auch explizit und programmatisch getan. Auch die Beobachter haben hier seine zentrale Zielsetzung und Praxis erkannt, wie Riemann bestätigt: die »Ausrottung des Aberglaubens, falscher Vorurteile, schädlicher Gewohnheiten«⁵). Rochow aber macht aus der politischen und auch sonst breit vertretenen Pragmatik eine bildungstheoretische Erwartung, wenn er noch eine Zielsetzung explizit hinzufügt, die man subjekttheoretisch – und deshalb auch bildungstheoretisch – nennen darf; denn der Lernprozess, den er im Auge hat, ist ein Prozess der Selbstkonstruktion des Volkes, und zwar eines Volkes, dass sich im Prozess des Lernens zu einem neuen Bild seiner selbst hin verändert. Für Rochow ist das Volk nämlich nicht dumm (wie für viele andere Aufklärer), sondern in einem noch unaufgeklärten Verhältnis zur Welt gefangen. Es ist vor allem »der verderbliche Fatalismus«, der Rochow besorgt stimmt, das nennt er »ihre

⁵ Friedrich Eberhard von Rochow: der Kinderfreund. Ein Lesebuch zum Gebrauch in Landschulen. Brandenburg und Leipzig 1776, S. 76 (hier zit. nach Hanno Schmitt: Volksaufklärung an der Rochowschen Musterschule in Reckahn. In: Volksaufklärung. Eine praktische Reformbewegung des 18. und 19. Jahrhunderts. Hrsg. von Holger Böning, Hanno Schmitt und Reinhart Siegert. Bremen 2007, S. 163–178, S. 174).

Religion«, die das Volk dazu macht, zum »Opfer der Ereignisse«⁶ zu werden, statt zum Subjekt ihrer Praxis – und genau hier liegt seine zeitüberdauernde Bedeutung, seine Aktualität.

Auch die kritischen aktuellen Diagnosen über die Leistungsdefizite der Schule haben ihre besorgniserregende Dimension ja nicht primär darin, dass die Zahl der Einsersabiturienten in Berlin und Brandenburg (oder in Hamburg) zu gering ist (das ist Bertie Vogts' Problem: die »Breite in der Spitze« fehlt), sondern am anderen Ende der Leistungsskala, bei den sog »Risiko-Gruppen«. Die sind nicht etwa selbst das Risiko, sondern leben unter Bedingungen des Risikos und wachsen so auf, dass sie weder die kulturellen Basiskompetenzen erwerben, noch das, was man heute »Selbstregulationsfähigkeit« nennt, also – mit Rochow – die Bereitschaft und Fähigkeit jenseits des Fatalismus angesichts der erwarteten oder drohenden Zukünfte das Leben selbst als eigenen Lernprozess zu organisieren, und zwar mit eigener Anstrengung und nicht im Vertrauen auf Hartz IV oder auf Staatsknete – auf den Grundherrn also, der uns schon nähren wird, auch wenn es hagelt, sondern im Vertrauen auf die eigene Leistungsfähigkeit. Zu den Risikogruppen, denen diese Verhaltensprämissen und –fähigkeiten fehlen, zählen heute immer hin 20 % der Heranwachsenden und ich bin nicht dadurch getröstet, dass die Zahl in den letzten 20 Jahren sich um ca. 2 % (vor allem bei den Mädchen) reduziert hat.

⁶ Friedrich Eberhard von Rochow: Versuch eines Schulbuches. In: Ders.: Sämtliche pädagogische Schriften. Hrsg. v. Fritz Jonas u. Friedrich Wienecke, Bd. 1, Berlin 1907, S. 3.

Vogts' müsste man soweit ich den Duden in Erinnerung habe, als Vogts schreiben?

Grüße
A. Wolf

Hier hat Rochows Schule, hier hat die moderne Schule der Allgemeinbildung, ihre Funktion, im Kampf gegen den Fatalismus, und zwar als wirkliche Schule, der es gelingt, »die Neugierde des jungen Kindes in Wißbegierde zu erheben«⁷ – das ist Allgemeinbildung in ihrer grundlegenden Form und mit dem zuerst zu erreichenden Ziel. Es berührt mich dann schon eigenartig, wenn man nach mehr als 200 Jahren, genau 239 Jahre nach der Errichtung der Schule in Reckahn zu ähnlichen Defizitdiagnosen und Programmen kommt wie Rochow. Erinnerungsarbeit muss deshalb hier ansetzen, unser kulturelles Gedächtnis sich an solchen Daten und Perspektiven orientieren. Wenn uns sonst kein Grund einfiel, Rochow zu feiern, in dieser Dimension der grundlegenden Bildung liegt Berechtigung zur kritischen Aktualisierung genug.

2.) *Der bürgerchaftlich-philanthropische Rochow*

Aber es gibt mehr Gründe, u.a. den bürgerchaftlich-philanthropischen Rochow, den, der uns zeigt, wie man Gesellschaft auch dann schon ändert, wenn der Zentralstaat und die große Politik noch nicht präsent sind. Auch dafür steht Rochow, mit seinem Vermögen, seinem intellektuellen Vermögen, planend und organisierend, und mit seinem ökonomischen Vermögen, denn er zahlt selbst: den Lehrer wie die Schulkosten, den Druck und die Erstellung der Schulbücher, natürlich die Errichtung des Schulhauses, das macht den Philanthropen Rochow aus; er denkt an das Gemeinwohl – und das ist eine nicht alltägliche Praxis. Auch wenn man ideologiekritisch natürlich argumentieren könnte, dass er dem Volk nur

⁷ Carl Friedrich Riemann: Beschreibung der Reckahnschen Schule. 3. Auflage. Berlin und Stettin 1798, S. 42.

zurückgibt, was er als Junker ihm vorher genommen hat. Aber noch dann müsste man einräumen, dass es Varianz unter Junkern gab – und Rochow wäre doch wieder ein besonderer, philanthropischer, Fall. Er steht damit, das muss man natürlich zugestehen, in seiner Zeit nicht allein, die »Schulwirklichkeit in Brandenburg-Preußen«⁸, das wissen wir, wurde nicht primär von Berlin aus und durch den Zentralstaat gestaltet, sondern lokal, gemeindlich, auch gestützt auf aufgeklärte Grundherrn. Damit wird der preußische Grundherr nicht etwa verherrlicht (es gab da auch die anderen, leider), aber Rochow – so Hanno Schmitt mit Recht – »konterkariert damit das gemeinhin übliche Bild des bornierten preußischen Adelige«⁹

Darf man das »bürgerchaftlich-philanthropisch« nennen? Ja, denn Rochow ist nicht einfach nur ein Zahlmeister, der gibt, ohne dass ihn der Beschenkte kümmert, sondern er setzt von Beginn an auf Eigenleistung, Anstrengung und Selbstverantwortung – auf gute bürgerliche Tugenden also (und zusammen mit dem Gehorsam und der Wehrhaftigkeit werden sie auch zu preußischen – wir haben natürlich noch nicht den modernen demokratischen Wohlfahrtsstaat erreicht), und auch die Oberschicht, selbst der Adel, kann insofern ‚bürgerchaftlich‘ handeln, am Gemeinwohl orientiert.

Das ist deshalb ein Rochow, der den Kontext der Aufklärung weiter erhellt, weil er eine ihrer Dimensionen zeigt, die man über aller Philosophie, Literatur und der schönen

⁸ Wolfgang Neugebauer: Absolutistischer Staat und Schulwirklichkeit in Brandenburg-Preussen. Berlin/New York 1985 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 62), dort passim zu Rochow, zum »Kinderfreund« bes. S. 444-454.

⁹ Hanno Schmitt: Der sanfte Modernisierer Friedrich Eberhard von Rochow. Eine Neuinterpretation. In: Vernunft fürs Volk. Friedrich Eberhard von Rochow im Aufbruch Preußens. Hrsg. v. Hanno Schmitt und Frank Tosch. Berlin 2001, S. 11.

Kommunikation (an der es bei Rochow ja auch nicht gefehlt hat) gern übersieht, dass der Begriff der Zivilgesellschaft, der in Schottland seine theoretische Begründung im ausgehenden 18. Jahrhundert findet, sich in den Debatten über das Gemeinwohl und die Reformbedürftigkeit der deutschen Staatenwelt auch sein deutsches Gegenstück hat, programmatisch zuerst, aber in der Praxis aufgeklärter Grundherrn sogar seine Realität. Rochow wirkte in seine Landschaft hinein, so wie heute das Museum nicht nur nach Reckahn, sondern in das ganze Havelland zurückwirkt.

Man kann, ich räume das ein, allerdings nicht ganz übersehen, dass diese Zuwendung zur gesellschaftlichen Wirklichkeit auch ihre paternalistischen Züge hat, manchmal möchte man nicht beschenkt werden, ich will auch keine »Unterweisung zur Glückseligkeit« befolgen, wie sie Rochow 1772 schreibt, sondern das Glück selbst suchen; denn wenigstens gelegentlich, bei aller Aufklärung, möchte man für sich selbst verantwortlich bleiben – die Aufklärung hat nicht selten etwas Lehrerhaftes, das abstößt, und einen Pedantismus, der auf die Nerven geht, wenn man z.B. nicht Lesen darf, was man möchte, oder Verhaltensmuster praktizieren soll, die konventionell sind (obwohl man den »Umgang mit Menschen«¹⁰ als Indikator für Bildung von Knigge bis Rochow zu Recht bildungstheoretisch definiert findet). Deshalb, bei allem Verständnis für Rochows Orientierung am Gemeinwohl und an der Fürsorglichkeit für seine Umwelt und ihr Wohlergehen, hier und da regiert Distanz: Ob z.B. sein energischer Kampf gegen den Bohnenkaffee auch zu seinen Ruhmestaten zählt, die wir heilig halten sollten, daran wage ich zu zweifeln. Zumal wenn ich früh am Morgen meine Texte schreibe, folge ich ihm nicht, auch wenn ich natürlich weiß, dass Rochow nicht allein

¹⁰ Adolph Freyherr von Knigge: Ueber den Umgang mit Menschen. In zwey Theilen. Hannover 1788 [Neudruck z. B. Reclam 1991]

stand mit seinen Warnungen: »c-a-f-f-e-e-, trink nicht so viel Kaffee«, das kann man bekanntlich mit Mozart singen – aber man lernt doch zuerst, den Klassikern nicht kritiklos zu folgen, selbst nicht bei der Definition unserer alltäglichen Genüsse oder Drogen.

3.) *Der politische Rochow*

Kann man, ich komme zum politischen Rochow und zu meinem abschließenden Argument, kann man denn hier auf seiner Seite stehen, sich zu einem preußischen Junker schlagen, wenn man politisch reflektiert? In der Regierungslehre würde ich das nicht tun, aber doch in der Wertorientierung, schon in der Wahrnehmung des Volkes und dann bildungspolitisch. Rochow erwartet viel von öffentlicher Erziehung: »Vom Nationalcharakter durch Volksschulen«¹¹ schreibt er 1779, und dabei hat er nicht an die Konstruktion ständischer Parallelgesellschaften gedacht, sondern im Grundzug egalitär. Nationalerziehung ist ein Programm, in dem die Nation als Kommunikationsgemeinschaft konstruiert wird, nicht ständisch, sondern tendenziell universal, in der Gemeinschaft, die durch Bildung erzeugt wird. Hier regiert noch ein Begriff der Nation, wie man ihn dann – abgegrenzt von Staat und Regierung – beim jungen Wilhelm von Humboldt findet, auch bei ihm fundiert in einem allgemeinen Bildungsprogramm, das die Differenz von Volks- und Gelehrtenbildung nicht kennt (sondern nur die Differenz der Leistung und der Funktion).

¹¹ Friedrich Eberhard von Rochow: Vom Nationalcharakter durch Volksschulen. In: Jonas/ Wienecke, Bd. 1, (wie Anm. 6), S. 313-348.

Auch die besorgte konservative Frage, ob das Volk durch zu viel Bildung verzogen würde, so dass, wie Friedrich II (1780) als Preisaufgabe formulierte, man ernsthaft die Frage stellt: »Ob es nützlich sein kann, das Volk zu betrügen?«¹² [exakt: »Kann irgendeine Art von Täuschung dem Volke zuträglich sein, sie bestehe nun darin, das man es zu neuen Irrtümern verleitet, oder die alten eingewurzelten fortdauern läßt?«], diese Frage findet Rochow nicht auf der Seite der Proponenten der Täuschung, bei denen also, für die zu viel Aufklärung eine Gefahr für den Bestand der Nation bedeutet. Rochow berichtet, ganz im Gegenteil und gegen die Vorurteile der Konservativen, an Nicolai, dass die Absolventen seiner Schule »wider das bey vielen noch waltende Vorurtheil, als ob die Aufklärung des Verstandes die Bauern widerspänstig, faul und unglücklich mache; denn sie sind gehorsam und fleißig.« und deshalb weiß er auch, »... daß man an vielen Orten angefangen hat, an der Aufklärung des Bauernstandes mit gutem Erfolg zu arbeiten.«¹³ Über die basale Wirkung seiner Schulen sagt er schließlich: »Die Kinder werden gutartig, lernen hochdeutsch reden und verstehen, [...] schreiben und rechnen.«¹⁴

Rochow hat auch, bei aller Bildungsbedürftigkeit, die er unterstellt, nicht etwa ein negatives Bild des Volkes, schon gar nicht hält er es für dumm: »Ich denke doch nicht, ... dass man den Verstand eines Bauernkindes und seine Seele für

¹² Nützt es dem Volke, betrogen zu werden? Die Preisfrage der Preußischen Akademie für 1780. Hrsg. von Hans Adler. Zwei Teilbände. Stuttgart-Bad Cannstadt 2007.

¹³ Zitiert in: Friedrich Nicolai: Beschreibung der königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam, aller daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten und der umliegenden Gegend. Dritte völlig umgearbeitete Auflage. In: Friedrich Nicolai. Sämtliche Werke – Briefe – Dokumente. Kritische Ausgabe mit Kommentar. Hg. v. P. M. Mitchell, Hans-Gert Roloff u. Erhard Weidl. Bd. 8, Teil II, bearbeitet von Ingeborg Spriewald. Berlin u.a. 1995, S. 650-703. Hier: S. 665f.

¹⁴ Rochow an Nicolai, o. D. o. O., angekommen 16. Dezember 1776. In: Jonas/ Wienecke, Bd.4, (wie Anm. 6) S.180.

Dinge einer anderen Gattung hält als den Verstand und die Seele der Kinder höherer Stände.«¹⁵ Seine Losung heißt auch deshalb »Vernunft fürs Volk tut not!«, weil es die Klugheit des Volkes ist, die er im Alltag und in seiner Lebenswirklichkeit zur Geltung bringen will – durch Bildung, d.h. durch selbstverantwortliche Gestaltung des eigenen Lebens. Die Verbindung von pädagogischen und ökonomischen Reformen ist deshalb für ihn so sinnvoll wie notwendig. // Ich frage mich z.B., wenn ich mich seiner realistischen Perspektive erinnere, was er zur aktuellen Schuldenpolitik der Regierung gesagt hätte – »Bauernfängerei«?// Bildungspolitische Begrenzungsprogramme, die selbst Aufklärer vor 1800 befürworteten und die nach 1810 in Preußen in der Bildungspolitik regieren werden, finden bei ihm schon vorher politisch keine Unterstützung und ihre Apologeten können sich bei ihm keine Argumente ausleihen. Skepsis entwickelt Rochow eher gegen die Wissenschaft als gegen den gesunden Menschenverstand, sein »Katechismus der gesunden Vernunft« lobt die Weisheit der Praxis, nicht die Spekulation aus der Distanz.

Rochow als Politiker bleibt deshalb auch lokal gebunden, er gestaltet aus den Problemen der Praxis heraus, auch ökonomisch¹⁶ engagiert für die Region – und das halte ich für eine Dimension seiner Politik, die ebenfalls die Vergegenwärtigung lohnt; denn das Havelland verdient das ja auch, und insgesamt. Neben Reckahn gibt es ja noch einen ganzen Kreis schöner Dörfer, wie man bei Fontane lernen kann, wenn er über das »Havelland« schreibt und mit Lehnin beginnt, in einem schönen Gedicht, mit dem ich – auszugsweise – schließen will, als

¹⁵ Friedrich Eberhard von Rochow: Versuch eines Schulbuchs. In: Jonas/ Wienecke, Bd. 1 (wie Anm. 6), S. 4.

¹⁶ Frank Tosch: Programm, Praxis und Personen der Märkischen Ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam um 1800. In: Die Entdeckung von Volk, Erziehung und Ökonomie im europäischen Netzwerk der Aufklärung Hrsg. von Hanno Schmitt, Holger Böning, Werner Greiling und Reinhart Siebert. Bremen 2011, S. 305-332.

Beschreibung und Lob der Region: »All die lachenden Dörfer, ich zähle sie kaum:

**Linow, Lindow,
Rhinow, Glindow,
Beetz und Gatow,
Freetz und Flatow,
Bamme, Damme, Kriele, Krielow,
Petzow, Retzow, Ferch am Schwielow,
Zachow, Wachow und Groß-Behnitz,
Marquart-Ütz und Wublitz-Schlenitz,
Senske, Lenzke und Marzahne,
Litzow, Tietzow und Rekahne,
und zum Schluß in dem leuchtenden Kranz:
Ketzin, Ketzür und Vehlefanz.«¹⁷**

Hier also, nicht etwa nur in Berlin und am Leipziger Platz oder in den Briefen und Gesprächen der Intellektuellen der Aufklärung und der vermögenden Oberschichten, ist das Feld, in dem Rochow lebte und seine Pädagogik und Politik ihre Bestimmung fanden. Reckahn ist davon ein wesentlicher Teil, nicht nur wegen Rochow, aber Rochow stiftet eine Differenz, die Sichtbarkeit erzeugt – auch in Fest und Feier wie heute. Pflegen wir ihn! Wir fördern die Nation und ihre »moralische Cultur«, wenn wir Rochow lebendig erhalten!

¹⁷Theodor Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Havelland, In: Fontane, Ed. Tempel-Klassiker, Tb-Ausgabe, 10. Bd. Dreieich o.J., S. 448.

Entwicklung des Rochow-Museums Reckahn *(Kurzfassung)*

- 1996** • Gründung des Fördervereins Historisches Reckahn e.V.
- 2001** • Einrichtung des Rochow-Museums (320 m²) mit der Dauerausstellung „Vernunft fürs Volk“ in acht Monaten.
 - **3. August:** Eröffnung des Rochow-Museums in Trägerschaft des Fördervereins Historisches Reckahn e. V., ca. 400 Gäste. Die Ausstellungen von dem 1992 gegründeten Schulmuseum und dem Rochow-Museum ergänzen sich, ein Kombiticket wird eingeführt.
- 2002** • Erste Veranstaltungen als Begleitprogramm des Rochow-Museums (siehe auch unter „Sonderausstellungen“).
 - Seit Eröffnung gezielte Suche nach Ausstellungsobjekten im Umfeld der Dauerausstellung und der Erforschung von F. E. von Rochow sowie der Volksaufklärung, Ankauf diverser Objekte.
 - Gründung der Stiftung „Der Kinderfreund – Viktoria D. von Rochow-Litscher“.
- 2002-2003** • Spendenaktion „Ein Flügel für Reckahn“, Ankauf eines Förster Flügels für den Konzertsaal.
- 2003** • Gründung des Fördervereins „Rochow-Museum und Akademie für bildungsgeschichtliche Forschung e.V.“ an der Universität Potsdam.
 - Aufnahme in das „Blaubuch“ der Bundesregierung als „Kultureller Gedächtnisort mit nationaler Bedeutung“ in Verbindung mit der Einmaligkeit von Schloss, Schule, Park und Kirche, 2006 erneute Evaluation.
 - Entwicklung von speziellen museumspädagogischen Arbeitsmaterialien für Schulklassen durch Studenten der Universität Potsdam (CD-ROM), fortlaufende Weiterentwicklung und Ergänzung.
 - Bundesverdienstkreuz für Otto Günther Beckmann, Gründer des Schulmuseums, Mitinitiator des Rochow-Museums sowie langjährigen Vorsitzenden des Trägers des Rochow-Museums, des Vereins Historisches Reckahn e.V.

Sonderausstellungen

- 2004** Beginn der Kooperation mit den Havelländischen Musikfestspielen.
- 2004/2005** • Ausbau der Museumspädagogischen Werkstatt „Rochow-Grotte“ im Kellergewölbe von Schloss Reckahn (Papier schöpfen, Arbeiten mit Ton).
 - Sanierung eines Teils des Reckahner Gutsparks und Realisierung von Besucherinformationstafeln.
- 2005** • Die Leiterin des Rochow-Museums, Silke Siebrecht, übernimmt auch die Leitung des Schulmuseums Reckahn (Träger: Landkreis Potsdam-Mittelmark).
 - Entwicklung des Lernspiels „Das philanthropische Denklehrzimmer“ für das Rochow-Museum durch die Universität Potsdam.
 - Erste standesamtliche Trauung im oberen Saal durch das Standesamt Lehnin.
- ab 2006** • Reckahner Bildungsgespräche (jährlich), Veranstalter: Bundesverband VdS
 - Bildungsmedien in Kooperation mit der Universität Potsdam, der Humboldt-Universität Berlin und der Technischen Universität Dresden.
- 2007** • Anerkannte Einsatzstelle für das „Freiwillige Soziale Jahr in der Kultur“ (FSJ Kultur), Auszeichnung als „Qualifiziertes Zentrum für Engagement in der Kultur“ für 2006/2007.
- 2007/2008** • Teilsanierung des Erbbegräbnisses durch die Familie von Rochow und die Stiftung „Der Kinderfreund – Victoria D. von Rochow-Litscher“.
- 2009** Eröffnung des Rochow-Rundwanderweges „Auf den Spuren derer von Rochow“ (9 km).
- 2011** Die fusionierte Grund- und Oberschule Lehnin gibt sich den Namen des Reckahner Landschullehrers „Heinrich Julius Bruns“ (1746-1794).

- 2002** • „Eine Oase des Glücks. Der romantische Blick auf Kinder“ im Rahmen von Kulturland Brandenburg e.V. (mit Begleitbuch).
- 2003** • „Ernst Thälmann war ein Kind wie Du. Kinderzeitschriften in der DDR“ in Kooperation mit der Universität Potsdam (mit Begleitheft).
 - „Im Quadrat. Die inneren Klänge einer geometrischen Welt“ Papierarbeiten und Reliefs von Andrzej Nowacki in Kooperation mit dem Nationalmuseum Stettin (mit deutsch-polnischem Katalog).
- 2004** • „Leben, Lust und Tod in Gärten um 1800“ in Kooperation mit Kulturland Brandenburg (mit Begleitbuch).
- 2005** • „Wiederentdeckte Kostbarkeiten. Der Reckahner Salon im Rochowjahr“ aus Anlass des 200. Todestages von Friedrich Eberhard von Rochow (mit Begleitheft).
- 2006** • „Schloss Reckahn. Geschichte & Erinnerungen 1946-2006“ (mit Computerpräsentation).
- 2008** • „Anmut und Klugheit. Christiane Louise von Rochow starb vor 200 Jahren“ (mit Begleitheft).
- 2010** • „Tugend, Treue, Eigenständigkeit. Schoss Reckahn als geselliger Treffpunkt aufgeklärter Frauen“ im Rahmen von Kulturland Brandenburg (mit Begleitbuch).

Besucherresonanz

- seit 2001 über 102.000 Besucherinnen und Besucher.
- Zusammensetzung der Museumsbesucher: ca. 45 % Gruppenbesucher (Senioren), 40 % Schulklassen, 15 % Einzelbesucher.

- Jährlich ca. 15 weitere Veranstaltungen (Konzerte, Konferenzen, Kunstausstellungen).

Rückseite

Rochow-Museum Reckahn

Reckahner Dorfstraße 27
14797 Kloster Lehnin, Ortsteil
Reckahn
Tel.:03 38 35/6 06 72
Fax:03 38 35/6 06 65

www.rochow-museum.de